

Dossier – Big Apple

Die Früchte des Journalismus

Heuer wäre der US-Verleger Joseph Pulitzer 160 Jahre alt geworden. Persönlichkeiten wie er sind heute rar.

Früher, als weder das Internet noch das Frühstücksfernsehen den Menschen in einem fort News-Junk servierten und bedrucktes Zeitungspapier noch die Größe hatte, die es verdient, war Journalismus mitunter Krieg. Und wenn nicht das, war er mächtig, einflussreich und bisweilen gefürchtet, wenn er gut war. Früher, als Inhalte in den Zeitungen noch nicht zum überwiegenden Teil werbungs-, sondern lesergetrieben, nicht den inhaltlichen Stellschrauben von Lobbying-Kreisen und Schaltungenturen unterworfen waren, als Public Relations noch „Reklame“ war, ehrlicher-

weise Produkte bewarb und keine Artikel „platzierte“, besaß Journalismus noch starke Substanz.

In diesem Umfeld entwickelte sich der ungarischstämmige Joseph Pulitzer in den USA ab dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einem journalistischen Doyen. Am Beginn seiner Karriere stand der beinharte, genauestens recherchierte Investigativ- und Enthüllungsjournalismus, auf den er als Verleger allergrößten Wert legte und für den er seine Mitarbeiter auch gegen heftigen Gegenwind in Schutz nahm. Seinen Zeitungen wie der *St. Louis Post-Dispatch* und der *New York World* pflegte er die Linie derart

vorzugeben. Er verlangte höchste ethische Standards: „Fragen Sie nur einen meiner Reporter, und Sie werden Genauigkeit, Genauigkeit und noch einmal Genauigkeit merken, die ewig-gültige Forderung, die ich an sie stelle.“

Die Aufdeckungsstorys waren ein wesentliches Standbein seiner verlegerischen Arbeit. Dazu kam allerdings auch noch eine bestimmte Form des Sensationsjournalismus, wie er bis heute in der Form der „Yellow Press“ weiterlebt. Mit dem Unterschied, dass dahinter ebenfalls akkurate Storys standen, die nur besser verkauft wurden. Pulitzer erkannte, dass eine Zei-

tung nicht allein wegen ihres Rufes, ihrer politischen Neigung oder ihrer Aktualität gelesen wurde, sondern vor allem wegen der Art, wie man sie präsentiert. Er wusste lange vor allen anderen um den Wert der „Verpackung“ einer Zeitung, um die grafischen Elemente inklusive der Farbe zur Verkaufsförderung. Er platzierte Aufmacherstorys instinktiv richtig, ohne sich auf Umfragewerte oder Ergebnisse akademischer Leseforschung stützen zu können. Das Resultat war, dass er die Auflage der früheren „Zeitungsgleiche“ *New York World* in fünf Jahren auf 150.000 Leser verzehnfachte.

Der Neid, den ihm das einbrachte, führte auch zu Kopisten etwa in Gestalt von William Randolph Hearst und seinem *New York Morning Journal*. Die beiden Zeitungen begannen, sich gegenseitig mit Sensationsgeschichten aufzuheizen, die teilweise auch mit manipulierten Tatsachen arbeiteten. Pulitzer distanzierte sich ziemlich rasch von dieser Art des Zeitungsmachens und wandte sich wieder dem „gut verpackten“ investigativen Journalismus zu. Zudem nahm er neue Inhalte wie Sport- und Frauenberichte auf und widmete sich Boulevardthemen mit großer, aber ernsthafter Hingabe. Noch heute gehen Zeitungen wie *USA Today* auf seine verlegerischen Erfindungen zurück, allerdings hat auch die harte „Yellow Press“ mitunter seine Ideen (über)adaptiert und verfremdet.

Gestorben ist Pulitzer 1911 an gesundheitlichen Problemen, die er sich im harten Verlagsgeschäft zugezogen hatte. In seinem Testament stiftete er eine Summe von zwei Mio. Dollar für den nach ihm benannten Journalistenpreis, der seit 1917 vergeben wird. Dieser besitzt heute ähnliche Geltung wie der „Oscar“ in der Filmbranche. Wobei der Pulitzer-Preis nicht nur für journalistische Druckwerke, sondern unter anderem auch für Romane und Sachbücher sowie für Fotografie vergeben wird, seit 2006 sogar für Online-Journalismus.

Ausgezeichnete Schreibe

Die wohl berühmtesten Preisträger des Pulitzer-Preises waren die beiden Watergate-Aufdecker Bob Woodward und Carl Bernstein. Doch der Preis wird, was weniger bekannt ist, unter anderem auch in den Bereichen Fachjournalismus, Kommentar, Karikatur oder Breaking News verliehen. Ebenso kann man sich in den Feldern Theater, Poesie, Musik oder Geschichte für den Pulitzer-Preis bewerben. So haben in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur Journalisten renommierter Zeitungen wie des *Wall Street Journal* oder des *Boston Globe* verdientmaßen Pulitzer-Preise erhalten, sondern etwa auch der Jazz-Saxofonist Ornette Coleman, der Schriftsteller John Updike oder auch Ex-Präsident John F. Kennedy für seine Aufarbeitung der US-Geschichte.

Antonio Malony

economy

Unabhängige Zeitung für Forschung, Technologie & Wirtschaft



Joseph Pulitzer (1847–1911) kürte investigativen, aber knallharten Aufdeckerjournalismus zur Königsdisziplin in der Branche. F.: loc.gov